Haushalt : neu verstanden, endlich anerkannt?

Autor(en): **Költzsch Ruch, Kerstin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **53 (1997)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-844920

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Haushalt: neu verstanden, endlich anerkannt?

Haus- und Familienarbeit ist nie fertig. Sie ist anspruchsvoll und bringt kaum Anerkennung. Ihre volkswirtschaftliche Bedeutung wird weltweit unterschätzt. allmählich entdeckt die Wissenschaft das Thema "Hauswirtschaft". Dies könnte sich mittelfristig für Familienfrauen selbst im Beruf positiv auswirken.

"Hauswirtschaft ist keine Privatsache, sondern eine gesellschaftspolitische Herausforderung", erklärte Dr. Gertraut Pichler am internationalen Tag der Hauswirtschaft. Die Fachfrau weiss wovon sie spricht: Mangelnde hauswirtschaftliche Fähigkeiten lösen immense gesellschaftliche Kosten aus: Verschuldung privater Haushhalte, ernährungsbedingte Krankheiten, falsches Verbraucherverhalten haben Folgen, die weit über die Privatsphäre hinaus gehen und von der Allgemeinheit über die Steuern mitgetragen werden müssen.

Haus- und Familienarbeit sind "unsichtbar". Erst wenn es den Politikern bewusst wird, was Haus- und Familienarbeit wirtschaftlich exakt bedeutet, d.h. wenn ihr Wert in Franken und Rappen beziffert ist, kann sie mit der gesellschaftlichen Anerkennung rechnen, die ihr grundsätzlich zusteht.
Europaweit gibt es inzwischen Bestrebungen, die Haus- und Familienarbeit aus ihrem Dornröschendasein herauszuholen und sie als "erweitertes Bruttoinlandprodukt" dem (überlieferten) Bruttoinlandprodukt der nationalen Buchhaltung hinzuzurechnen.

Zeitbudgets

Der fünfte deutsche Familienbericht (1994) brachte Erstaunliches zu Tage. Im früheren Bundesgebiet werden und wurden im Haushalt mehr Stunden gearbeitet als in der Erwerbsarbeit: 1991 standen 77 Mrd Stunden unbezahlter Arbeit nur 47 Mrd Stunden Erwerbsarbeit gegenüber. Bei uns dürften die Verhältnisse ähnlich liegen. Für Zweiflerinnen: Es gibt eine einfache Methode, den eigenen Aufwand im Haushalt zu überprüfen. Wer eine Woche lang wirklich jede Minute notiert, die zur Bewältigung des Alltags eingesetzt wurde, weiss zumindest, warum die Tage so kurz sind.

Arbeitsplatz Familie, eine Neubewertung

Gegenwärtig läuft ein Forschungsprojekt "Qualifizierungspotential der Familien- und Hausarbeit und dessen Bedeutung für den Beruf" (FHAB). Die Studien entstand im Rahmen der Sondermassnahmen des Bundes zugunsten der beruflichen Weiterbildung.
Fähigkeiten, die in der Familien- und Hausarbeit erworben wurden, sollen

sich im Erwerbsleben auszahlen, z.B. bei der Errechnung der Besoldung oder bei Beförderungen. Erste Beispiele für diese Politik gibt es bereits. Die Schuldirektion der Stadt Bern rechnet die Erfahrungsjahre in der Familie bei der Festsetzung des Anfangslohnes ihrer Lehrkräfte ganz an, im Kanton St. Gallen werden für vergleichbare Stellen die Hälfte der Familienjahre als Dienstjahre angerechnet.

Im Rahmen von Gleichstellungsprogrammen haben verschiedene Unternehmen und Verwaltungen begonnen, die ausserberufliche Tätigkeit angemessen zu berücksichtigen. Noch fehlten wissenschaftliche Grundlagen, die diese Politik offiziell rechtfertigen. Das "Projekt FHAB" will die Lücke füllen.

Was ist messbar?

Die Genossenschaft Projekt Sonnhalde Worb untersuchte 102 Familien- und Hausarbeitsplätze analog zur Erwerbsarbeit, also nach den klassischen Kriterien, die bei einer Arbeitsplatzbewertung gelten.

Ergebnis: Ein durchschnittlicher Familien- und Hausarbeitsplatz ist mindestens so anspruchsvoll und so belastungsreich wie der Arbeitsplatz einer Krankenschwester, eines Polizisten, eines Bauingenieurs oder einer Kantonsschullehrerin. Eine weitere - triviale - Erkenntnis: Haushalt ist nicht gleich Haushalt. Anforderungen und Belastungen schwanken enorm.

Erste Schlüsse

"Offensichtlich wurden bislang sowohl die Anforderungen und Belastungen der Familien- und Hausarbeit als auch die familiär erworbenen Kompetenzen unterschätzt. In der Familien- und Hausarbeit werden mit hoher Wahrscheinlichkeit geistige, psycho-soziale und physische Kompetenzen sowie Verantwortungsbereitschaft trainiert. Genau dies sind aber Schlüsselqualifikationen, die nicht nur für die Familie, sondern auch für den Beruf gefragt sind!"

Nicht alle Arbeitsplätze in der Familie sind gleich anspruchsvoll. "Die enormen Bewertungsunterschiede der Hausarbeitsplätze deuten darauf hin, dass nicht alle Personen die gleichen Kompetenzen in gleichem Ausmass entwickeln." Eine Rolle spielt dabei etwa die Kinderzahl. "Unternehmen, die Familienkompetenzen von Frauen berücksichtigen wollen, müssten die Möglichkeit haben, diese auch zu messen." Hier setzt die zweite Etappe der Forschungsarbeit ein.

Ausblick

Mit Bundeshilfe entwicklen die Projektverantwortlichen nun entsprechende Erhebungsinstrumente. Noch fehlt den betroffenen Frauen das richtige Selbstverständnis: "Vielerorts stiessen wir auf Erstaunen darüber, wieviel Arbeit eigentlich tatsächlich in Familie und Haushalt geleistet wird und was diese Arbeit verlangt." Es gilt, dieses Wissen gezielt in der Berufswelt einzu-

setzen, damit sich der Personalchef beim nächsten Vorstellungsgespräch darüber freuen kann, dass Frau X zwei Kinder grossgezogen hat.

Auskunft: Dr. phil. Kerstin Költzsch Ruch, Projekt Sonnenhalde, Vechingenstr. 29, 3076 Worb. Tel. 031 839 23 35

Arbeitsstatistik

Das statistische Amt des Kantons Zürich veröffentlichte in diesen Tagen die Ergebnisse der Eidgenössischen Betriebszählung von 1995. Im Vergleich zu 1991 hat die Zahl der Beschäftigten um 8,4% abgenommen. Bei den Männern ist der Rückgang (-9,0%) so gross, dass das Niveau von 1985 erreicht ist. Bei den Frauen mach die Verminderung gut die Hälfte des Zuwachses während der Periode 1985/91 aus. Seit 1991 sinkt die Zahl der Teilzeitbeschäftigten bei beiden Geschlechtern stärker als jene der Vollzeitbeschäftigten. Darin spiegelt sich die Tendenz von Stellenabbau bei gleichzeitiger vermehrter Leistung von Ueberstunden. Frauen leisten weiterhin erheblich mehr Teilzeitarbeit als Männer.

Ehrung für Charlotte Olivier

Die neugegründete Stiftung "Charlotte Olivier" hat zum Ziel, die Kommunikation zwischen Wissenschaft und den Fachleuten aus dem Gesundheitwesen zu verbessern.

Mit ihrem Namen "Charlotte Olivier" setzt die Stiftung einer bedeutenden Aerztin ein Denkmal. Charlotte Olivier-von Meyer (1864-1945) kam in Russland zur Welt. In St. Petersburg bildete sie sich zur Krankenpflegerin aus. Mit dreissig Jahren kam sie nach Lausanne, um Medizin zu studieren, sieben Jahre später heiratet sie den an Tuberkulose erkrankten Berufskollegen Eugène Olivier. Ihr Berufsleben stand ganz im Zeichen des Kampfes gegen die Tuberkulose.

Alleinlebend

Im Vergleich mit anderen europäischen Ländern liegt die Schweiz mit 32% Einpersonenhaushalten auf dem 6. Platz. 79% aller Einpersonenhaushalte befinden sich in Städte, seit 1960 haben sich z.B. in Bern verdoppelt. Zwei Drittel der Alleinlebenden sind Frauen, im erwerbsfähigen Alter allerdings ist das Verhältnis von Männern und Frauen ziemlich ausgeglichen. Alleinlebende Frauen sind materiell weniger günstig gestellt als vergleichbare Männer. Eine Berner Diplomarbeit ging den Problemen nach und listet Vorschläge auf, wie sich Alleinstehende untereinander "für den Ernstfall" vernetzen können.

Die Untersuchung kann für 42,- Fr. bei den Autoren gekauft werden: Urban Kühni, Wylerfeldstr. 42, 3014 Bern. Die Bibliothek der Höheren Fachschule für Sozialarbeit in Bern, Falkenplatz 24, 3012 Bern verfügt über ein Ausleihexemplar.